

Peace Café für ukrainische Flüchtlinge schließt

Die Zahl der Ankommenden sinkt immer weiter und das Orientierungsangebot wird nicht mehr gebraucht

Von unserem Mitarbeiter
Stefan Friedrich

Fast drei Monate lang war das Peace Café in der Dillsteiner Straße Anlaufpunkt für geflüchtete Ukrainerinnen, die in Pforzheim untergekommen sind. Am Mittwoch haben Organisatorin Frauke Janssen, Gründerin der Hilfsorganisation Golden Hearts, und Anneke Nestele, Inhaberin des Café d'Anvers, das Ende des Angebots bekanntgegeben. Grund sei, dass zuletzt kaum noch neue Flüchtlinge gekommen seien, die man mit ersten Informationen versorgen musste.

”

Ihr seid nach wie vor herzlich willkommen bei uns.

Anneke Nestele
Inhaberin Café d'Anvers

„Wir haben es drei Monate gemacht und wir hoffen, dass ihr euch wohlfühlen konntet in eurem Café“, sagte Nestele zum Abschied am Nachmittag. Das Café war bei dieser Gelegenheit noch einmal gut gefüllt. Luftballons in den Nationalfarben der Ukraine schmückten den Innenraum. Beim letzten Mal sollte es noch einmal besonders gemütlich und entspannt sein, nachdem man zurückliegend so vielen Menschen die Möglichkeit gegeben habe, sich hier in diesem Café kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen, betonte Nestele, die auch weiterhin eine gute Gastgeberin sein möchte. „Ihr seid nach wie vor herzlich willkommen bei uns“, versicherte sie den ukrainischen Gästen, vor allem junge Frauen und Mütter, bei der Verabschiedung.

Auch bei dieser Gelegenheit fragte Janssen wieder ab, wer neu hinzugekommen sei. Dabei habe sich ein Trend bestä-



Mit einem lachenden und einem weinenden Auge: Zum Abschied schauen Anneke Nestele und Frauke Janssen (von links) dankbar auf die vergangenen Wochen in ihrem Peace Café zurück.
Foto: Stefan Friedrich

tigt, den sie seit geraumer Zeit erkennen: „Die Anzahl der neuen Gäste hat ständig abgenommen“, räumt sie ein. Die erste Welle an Flüchtlingen sei inzwischen abgeebbt. „Die Leute haben sich vernetzt, haben ihre Informationen, die sie brauchen“, betont sie im Gespräch mit unserer Redaktion. „Ich glaube, unser Job ist damit getan.“ Sie meint damit die „Idee

des Ankommens“, die längst Früchte getragen hat und daher aus ihrer Sicht auch abgeschlossen ist. Insofern habe es auch keinen Sinn mehr ergeben, das Peace Café als Institution aufrecht zu erhalten. „Ein Stück weit entlassen wir jetzt die Menschen, die ihren Weg jetzt alleine gehen müssen.“ Trotzdem falle auch ihr der Abschied nicht ganz leicht.

„Es ist schon sehr emotional“, bestätigt Janssen. Gemeinsam mit den ukrainischen Flüchtlingen hätten sie eine „tolle Zeit“ in dem Café erlebt und viel Herzblut in dieses Projekt gesteckt. „Wir haben viele Gespräche geführt“, dabei auch von Einzelschicksalen erfahren, die sie nachhaltig beeindruckt hätten. Janssen berichtet von manch berührenden Mo-

menten; wie sie etwa mit einer Schwangeren am Tisch saß, „die ihren Mann an der Front hat und die weiß, sie kriegt ihr Baby jetzt in Pforzheim alleine“. Wenn sie daran zurückdenkt, bekommt sie noch heute Gänsehaut.

Gefreut habe sie sich aber auch, wenn Menschen sich für die Sprachkurse eingetragen hätten, sich für die Stadt interessierten, neue Freunde fanden oder auch mal zu ihr kamen, um sich zu bedanken für die Möglichkeiten, die Janssen und Nestele ihnen anboten; wenn die

”

Wir entlassen die Menschen, die ihren Weg jetzt alleine gehen müssen.

Frauke Janssen
Gründerin „Golden Hearts“

Ukrainerinnen beispielsweise davon erzählten, dass sie dank dieser Hilfe einen Job gefunden haben. In solchen Fällen habe man ein wichtiges Ziel erreicht, betont Janssen: „Wir wollen wirklich, dass sie eine soziale Struktur haben, die ihnen auch Halt gibt.“

Das Peace Café hatte seit März immer mittwochs geöffnet. „In dieser Zeit wurden rund 900 Tassen Kaffee und Cappuccino, Wasser, Fruchtsäfte oder Tee serviert.“ Über 200 Stunden ehrenamtliche Arbeit stecken zudem in diesem Projekt. Vertreter verschiedener Organisationen aus der Stadtgesellschaft, wie Caritas, Siloah, Gesundheits- und Kulturamt, sowie Sport- und Buchhändler berichteten den ukrainischen Flüchtlingen von den vielfältigen Möglichkeiten in der Stadt. Und das sei dankbar angenommen worden, weiß Janssen. „Sie können ja nicht in Traurigkeit versinken, sondern müssen ein Stück weit nach vorne schauen und was Neues aufbauen.“